



Asserate, Asfa-Wossen: **Wer hat Angst vorm Schwarzen Mann? Eine persönliche Wortmeldung.** München: dtv-Verlag 2021, 157 Seiten, € 16,00.

/// Ein neuer Blickwinkel

DIE DEBATTE ZU „BLACK LIVES MATTER“ IN UNSERER GESELLSCHAFT

Die Diskussion in Deutschland über Migration, Identität und Schutz von Minderheiten erfährt in den letzten Jahren eine steigende Aufmerksamkeit, aber auch Emotionalisierung und Polarisierung. Bewegungen wie „Black Lives Matter“ aus den USA, die in Deutschland sichtbarer gewordenen Probleme mit Rassismus sowie die Auseinandersetzung

gen über die Deutungshoheit im öffentlichen Raum zeigen ein hohes Konfliktpotenzial für unsere Gesellschaft. Perspektivisch scheinen der innere Frieden und das Selbstverständnis einer als liberal und rechtsstaatlich verfassten Gesellschaft ins Wanken zu geraten.

Dabei stellt sich die Frage für viele in unserer Bürgerschaft, wie mit dem The-

ma umzugehen ist. Viele verweigern sich aus Sorge vor Missverständnissen und Vorverurteilungen der Debatte, aber auch aus Mangel an Betroffenheit oder aus schierer Konfliktscheue. Dies ist in einem größeren Kontext für eine Gesellschaft, welche die freie Meinungs- und Willensbildung als Fundament für die Legitimation demokratischer Institutionen und den damit durchzusetzenden Ordnungsrahmen hat, sehr gefährlich. Unser Zusammenleben wird dadurch – neben Digitalisierung, Überalterung, Bedrohungen durch Fake News oder durch omnipräsente Verteilungsdebatten – einem enormen Stresstest ausgesetzt.

Bei einem so hochsensiblen wie grundlegenden Diskurs ist es von großer Bedeutung, welchen Stimmen, Meinungen und Perspektiven Raum gegeben wird. Eine offene Debatte muss durch unsere Werte Orientierung finden und nicht als Weltanschauung oder Ideologie verengt werden. Da fiel mir das Buch von Asfa-Wossen Asserate mit dem Titel „Wer hat Angst vorm Schwarzen Mann?“ ins Auge. Oberflächlich betrachtet ein provozierender Titel, der mich zudem an ein Spiel aus meiner Kindheit erinnert. Das Buch mit seinen 142 Textseiten ist nicht nur sehr schnell und angenehm zu lesen, sondern schafft es tatsächlich mit einer Mischung aus geschichtlichen Herleitungen, persönlichen Erfahrungen sowie der nüchternen Aufbereitung und Einordnung aktueller Konfliktfelder der Diskussion eine wohltuende Nüchternheit zu verleihen, ohne die Bedeutung herunterzuspielen oder Problemstellungen zu relativieren. Vielmehr schickt sich Asserate in seiner „persönlichen Wortmeldung“ an, den Zugang zu dem Thema breiter zu gestalten, um die spürbare Lagerbil-

dung in dieser Auseinandersetzung zu überwinden.

Kernanliegen des Autors liegt nach meiner Einschätzung darin, den interessierten Lesenden eines klar zu machen: Man überwindet ein Problem nicht, indem man nur die Rollenverteilung darin verändert. Viele Beteiligte in dieser Debatte erheben den Anspruch, alleine darüber zu entscheiden, was unter die Rassistis- und Identitätsdebatte fällt und welche Wertung und Einordnung vorzunehmen ist. Eine gleichberechtigte und als legitim angesehene Parteinahme in dieser Auseinandersetzung sprechen sich die unversöhnlich zueinanderstehenden Lager und Akteure gegenseitig ab. Die Konsequenz daraus ist, dass die große Mehrheit derer, die sich hier konstruktiv einbringen oder vermitteln wollen, unter die Räder der konstituierten Weltanschauungsmaschinerien kommen. Dies verhindere die Entstehung eines gemeinschaftlichen und vor allem mehrheitsfähigen Ansatzes zur Überwindung existierender Ungerechtigkeiten, Chancengleichheiten und Widersprüchlichkeiten mit unseren eigenen Werten.

Aus der Sicht des Autors führt all das eher dazu, dass die mit der Rassistis- und Identitätsdebatte notwendigen und schmerzhaften Konfrontationen und (Selbst-)Reflexionen nicht erfolgen. Grundlage müssen Wissen, Einsicht und Verständnis sein. Entstehen könne dies, indem man sich mit den gesellschaftlichen, historischen, kulturellen, aber auch alltäglichen Lebenserfahrungen und wahrgenommenen Realitäten aller auseinandersetzt.

Stattdessen kommt es sehr oft zu einer politischen, ja teils ideologischen Instrumentalisierung mit dem Ziel, das eigene Narrativ in Reinkultur, entlang teils künstlich anmutender Frontlinien,

durchzusetzen. Dabei spielen oft die Abgrenzung gegenüber jenen, die das propagierte Narrativ nicht ohne Weiteres übernehmen wollen, eine größere Rolle, als das Anliegen durch Argumente und Interessenausgleich an sich voranzubringen. Auch eine vermeintlich moralisch überlegene Position bedarf letztendlich der Legitimation durch die Mehrheit, damit diese ihre Geltung und Wirkung entfalten kann.

Asfa-Wossen Asserate, geboren 1948 als Großneffe des letzten äthiopischen Kaisers, ließ sich 1974 in Deutschland nieder und studierte Jura und Geschichte in Tübingen und Cambridge. Mit seinem Buch liefert er einen wertvollen Beitrag in dieser hochaktuellen, notwendigen, aber auch teils fehlgeleiteten Debatte. Mit seinem Beitrag sowie seinem Appell an gemeinsame Werte, Vorstellungen und Interessen bemüht er sich, Empathie und Verständnis zwischen den Involvierten zu generieren. Seine Aussage auf dem Einband markiert den gemeinsamen Ausgangspunkt: „Die Hautfarbe, die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religion oder zu einem bestimmten Geschlecht macht niemanden zu einem besseren oder schlechteren Menschen.“

NORMAN BLEVINS
HANNS-SEIDEL-STIFTUNG, MÜNCHEN
